

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 18

Artikel: Das Wunder der Seidenraupe
Autor: Baumfeld, Wilhelm A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Überlegenheit. „Es ist spät geworden,“ sagte sie aufstehend.

Da errötete Reinhard und verabschiedete sich. Mirrlein leuchtete ihm bis zur Haustür.

Er hielt vor dem Weggehen lange ihre Hand und gebärdete sich sonderbar, als habe er noch

etwas zu sagen und wage es doch nicht. Als er dann in Verwirrung hinwegging, kam dem Mädchen das große, ahnende Staunen zurück, das sie vor einem Jahr bei der Wegfahrt von Waldenz und nach dem Abschied von Reinhard sehr mit sich fortgetragen hatte. (Fortsetzung folgt.)

Blüte und Frucht.

Goldne Frucht liegt schimmernd in der Hand:
Blütenraum, der die Erfüllung fand!

Goldne Ähre wiegt sich leicht im Wind,
Unterm Baume schlummert sanft mein Kind.

Werden einst auch diese Träume reifen,
Daß wir freudig nach den goldnen Früchten greifen?

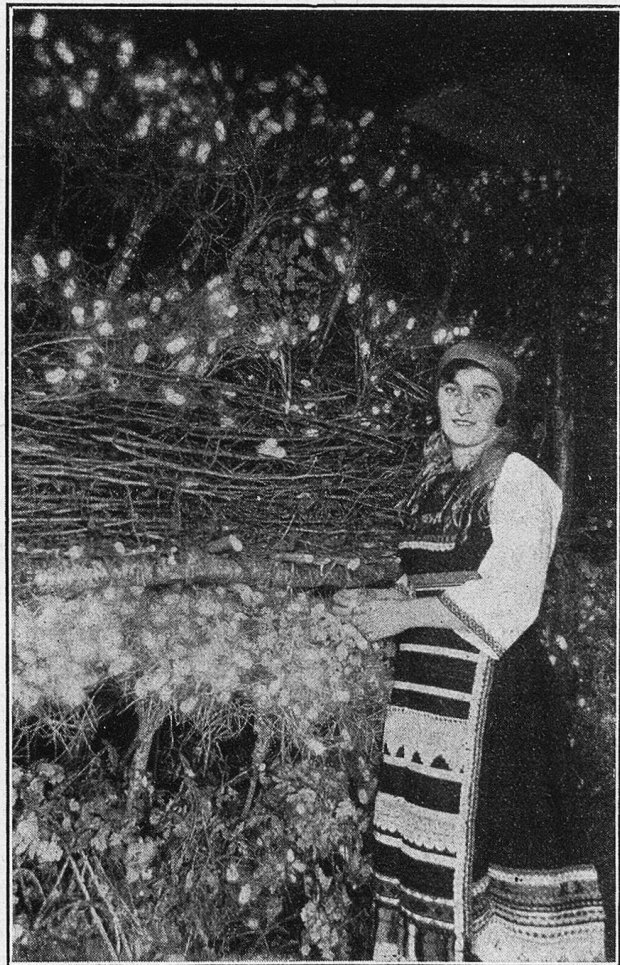
Rudolf Hägni.

Das Wunder der Seidenraupe.

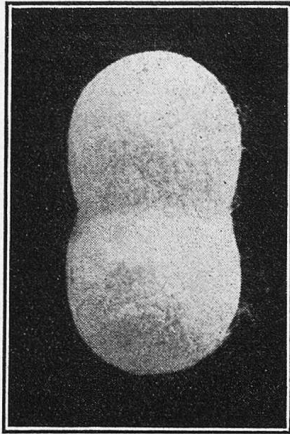
Eine kleine Raupe verpuppt sich, schafft ein warmes Nest, in dem sie sich nach geheimnisvollen Gesetzen zum Schmetterling umbildet, und aus den zarten, glänzenden Fäden, die sie spinnt, fertigt der Mensch seit uralten Zeiten seine edelsten Gewebe. Die Kunst der Seidenraupenzucht — sie ist wirklich eine Kunst und eine Wissenschaft zugleich, wurde schon vor langer Zeit aus dem fernen Osten nach Europa verpflanzt, aber es gibt nur ganz wenige Länder, in denen die Seidenraupe gedeihen kann, denn als eine Raupe besonderer Art verlangt sie zur Nahrung eine Delikatesse — Maulbeerblätter. Der Maulbeerbaum wächst aber im großen nur in wenigen Landstrichen Südeuropas. Zu diesen Ländern gehört auch Bulgarien, dessen Seidenraupenzucht in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen hat.

Die Zucht der Seidenraupen ist ungemein schwierig. Sie brauchen bestimmte Temperaturen und Lebensbedingungen für ihr Gedeihen und sind von vielen Krankheiten bedroht, die erblich sind und eine ganze Zucht zerstören können. Die Eier müssen erst vier Tage bei einer Temperatur von 37 Grad Celsius ausgebrütet werden und am vierten Morgen schlüpfen dann die winzigen Raupen aus. Nun legt man Papierbogen über die Tierchen, die kleine Löcher enthalten. Über das Papier kommen dann Maulbeerblätter, die von den durch die Löcher kriechenden Raupen gefressen werden. So beginnen die Entwicklung und das Wachstum der Seidenraupen, ein Wechsel zwischen Fressen und Schlaf, der regelmäßig und unabänderlich ist. Die Raupen werden zuerst acht Tage lang täglich dreimal mit Maulbeerblättern gefüttert. Nach diesen acht Tagen

schlafen sie 24 Stunden. Inzwischen wird das Papier erneuert, es werden größere Löcher gemacht und alles gereinigt. Nach dem Erwachen fressen sie wieder drei Tage und beginnen dann



Das Wunder der Seidenraupe.
Die Raupen haben begonnen sich einzuspinnen.



Ein Seidenkokon
in Originalgröße.

ihren zweiten Schlaf, der wieder 24 Stunden dauert. Dann fressen sie wieder drei Tage und halten ihren dritten Schlaf von 24 Stunden. Inzwischen sind die kleinen Raupen so gewachsen, daß sie nach dem Erwachen keine Blätter, sondern schon ganze Zweige zur Nahrung erhalten. Jetzt fressen die Raupen acht Tage, dann kommt der vierte

Schlaf von vierundzwanzig Stunden. Nach dem Erwachen fressen sie noch einmal zehn Tage und beginnen sich einzuspinnen. In weiteren drei Tagen ist die Raupe vollkommen eingesponnen, und in acht Tagen hat sie auch im Inneren ihr Werk vollendet, so daß der Kokon jetzt ganz hart geworden ist.

Nun kann man die Seide abwickeln. Zu diesem Zweck wirft man die Kokons in warmes Wasser

und schlägt mit einer Art Besen darauf. Durch dieses Schlagen lockert sich in kurzer Zeit das Ende des Fadens, der nun aufgespult wird. Diese außerordentlich schwierige Gewinnung der Naturseide verlangt in allen Stadien peinliche Sauberkeit, Einhaltung der günstigsten Temperaturen und die Beachtung aller sonstigen Lebensbedingungen. Die Maulbeergärten nehmen in Bulgarien heute eine Fläche von etwa 2.500 Hektar ein und sind mit rund 1,5 Millionen Maulbeerbäumen bepflanzt. Infolge ihrer Güte werden die bulgarischen Kokons auf den internationalen Märkten höher bewertet als diejenigen aus China und Japan. Nach den anatolischen Kokons sind sie die teuersten der Welt.

Dem Charakter des Landes entsprechend erfolgt die Zucht und Bearbeitung auch heute noch fast ausschließlich in kleinen Betrieben. Wie manche Frau, die den Glanz und die fließende Geschmeidigkeit ihres seidenen Kleides bewundert, ahnt nicht, daß der kostbare Rohstoff durch das Wunder der Seidenraupenarbeit von einem bulgarischen Bauern in seiner Waldeseinsamkeit gewonnen wurde ...

Wilhelm A. Baumfeld.

Ich lausche.

Ich lausche in die Nacht hinein,
geheimnisvoll spricht sie im Traum:
Vom Wiegenbett zum Totenschrein
ein kurzer Schritt, du spürst ihn kaum.

Vom Abschiedsweh zum Wiedersehn —
ein Augenblick der flücht'gen Zeit!
Vom Glauben bis zum Schau'n zu gehn,
Das ist der Weg der Ewigkeit ...

Ich lausche in die dunkle Nacht,
nur Stille strömt vom Himmelszelt ...
Sei still, o Seele! Einer wacht,
der auch dein Sein in Händen hält.

Margarete Schubert.

Der letzte Laborant.

Von Theodor Fontane.

In dem schönen Hirschberger Tale liegt Agathendorf, eines der vielen großen Dörfer, die sich hier, in mehr als meilenlanger Reihe, beinahe unmittelbar aneinanderschließen. Alle sind von malerischem Reiz, und auch in Agathendorf schießt das Bergwasser über ein Wehr und liegen die Häuser in wildem Wein, wenn sie nicht vorziehen, einen Vorgarten zu haben, mit einer großen Glaskugel, drin sich die Landschaft spiegelt. Vor Agathendorf aber, und zwar auf Erdmannsdorf und Zillertal zu, läuft auch noch die Gebirgsbahn an Spinnereien und Bleichen vorüber, während sich an der entgegengesetzten Dorf-

seite der leis ansteigende Kirchhof mit seinen Lilien und Sonnenblumen erhebt, ein weiter Totenacker, drauf außer den Agathendorfern auch die hier eingepfarrten Nachbargemeinden, in viele Schläge geteilt, ihre Toten begraben. Und zwar in so viel Schläge geteilt, wie Dörfer vorhanden sind, und nur an der nordöstlichen Kirchhofsmauer entlang, will sagen da, wo die Reichen und Wohlhabenden ihre Erbbegräbnisse haben, tritt der Besitz (an Stelle des Todes) als eine Art Gleichmacher auf und gestattet es den Brückenbergern und Querseiffnern, den Wolfshauern und Langhüblern — immer vorausgesetzt, daß